Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 29 (1935)

Heft: 17

Artikel: Der einfältige Allgäuer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ander. Aber aus einem Glas werden zwei, drei, vier, fünf, sechs. Endlich stehen sie auf. Hoffentlich gehen sie jetzt heim. Ach nein, bloß in die nächste Wirtschaft. Man trinkt weiter, man spielt Karten und wird hitzig dabei. Es dauert bis drei Uhr morgens; da endlich muß der Wirt schließen. Zwei haben den gleichen Weg. Beide sind natürlich nicht mehr sicher auf den Beinen. Ein kurzer Wortwechsel, einer gibt dem andern einen Stoß, der fällt und kann nicht mehr aufstehen. Die Polizei erscheint und stellt einen Beinbruch sest. Transport in den Spital. Trauriger Sonntag für beide, ein böses Gewissen für alle.

Liebe Gehörlose, meidet den Alkohol. Er ist euer Feind. Er nimmt euch das Geld aus dem Beutel, schädigt euren Leib, verdirbt die Seele,

bringt euch Unglück und Kummer.

Es ist klar, daß auch Gehörlose miteinander fröhlich sein wollen. Sie verstehen einander am besten und haben oft niemand, der sich mit ihnen abgeben will. Aber muß das immer in der Wirtschaft sein und ist Alkohol nötig dazu? Wie wäre es, wenn sich die Gehörlosen einer Stadt zusammenschließen würden? Mit dem Geld, das für den Alkohol draufgeht, könnte man vor der Stadt einen Garten mit einem Gartenhäuschen mieten. Da könnten gehörlose Kameraden, die keine Familie haben, zu= sammenkommen, Gemüse und Blumen pflanzen, ein Spielchen machen, ein Plauderstünd= chen halten. Ein Gärtner zur Anleitung wäre schon da. Für die Erzeugnisse des Gartens wäre Absatz genug. Man könnte sie den Kamilien Gehörloser billig abgeben, oder versteigern oder gar verschenken. Manchem wür= den dabei die Wunder der Natur sichtbar, an denen sonst das Ange achtlos vorbeiblickt. Fedenfalls behält man dabei seinen klaren Ropf; es wäre ein guter Ersat für den bösen Alkohol. Für den Winter ließe sich sicher auch etwas finden, wo gehörlose Alleinstehende Gelegenheit hätten, fröhlich zusammen zu sein, ohne einen Rausch mit nach Hause zu nehmen. Jedes Tier trinkt nur so viel, bis sein Durst gelöscht ist. Stehen wir Menschen nicht höher als die Tiere?

Jeder weiß selbst, ob ihn obige Worte ansgehen oder nicht. Aber alle sollten helsen, diese Trinksitten zu bekämpfen. Lasset uns Mittel und Wege suchen, um schwache Brüder auf rechte Wege zu bringen. Diese aber mögen sich ernstlich besinnen und zur Besinnung kommen.

Zur Unterhaltung

Der einfältige Allgäuer.

Bis zum Jahre 1499 galten die Eidgenossen als Glieder des deutschen Reiches. Sie selbst hatten das mit der Zeit ganz vergessen. In ihren Kriegen wußten sie sich aus eigener Kraft zu helsen, ohne den Kaiser um Schutz anzurusen. Sie leisteten daher auch dem Reich

weder Steuern noch Kriegsdienste.

Nun wollte der Kaiser Maximilian aus dem Hause Desterreich sie wieder als Glieder des Reiches behandeln. Er begehrte von ihnen Geld und Mannschaft im Kriege gegen die Franzosen und Türken. Um im Reich selbst Ordnung und Frieden herzustellen, setzte er ein Reichs-Rammergericht ein. Diesem sollten auch die Eidgenossen ihre Streitfälle vorlegen. Aber die Eidgenossen wünschten wie bisher un= abhängig für sich zu sein. Sie lehnten daher jede Hilfeleistung ab und wollten auch vom Kammergericht nichts wissen. Diese Antwort erbitterte unsere deutschen Nachbarn über dem Rhein, die damals allgemein "Schwaben" ge= nannt wurden. Auch der Kaiser war natürlich sehr ungehalten und sein Kanzler drohte den Eidgenossen, er werde ihnen mit der Feder in der Hand einen neuen Herrn geben. Kalt= blütig erwiderten diese: "Andere haben es vordem mit Halbarten versucht, die mehr zu fürchten sind als eure Gänsekiele (damals wurde mit Gänsefedern geschrieben), und es doch nicht zustande gebracht." Der Kaiser selbst sagte zu den Schweizer Gesandten, er werde einer der Vordersten sein, wenn es gegen die Schweiz gehe. Der Bürgermeister von Zürich blieb ihm die Antwort nicht schuldig: "Das möchte ich eurer Majestät nicht raten, denn das Volk ist so grob, daß es selbst die kaiser= liche Krone nicht schonen würde."

Es mußte zu einem Kampf kommen. Mit Neckereien und Spottliedern fing es an, diesseits und jenseits. Die Schweizer wurden als ein lasterhaftes rohes Volk verschrieen, man müsse es züchtigen und ins Knie beugen. Die deutschen Landsknechte (Krieger) muhten über den Rhein und plärrten wie die Kälber. Die Schweizer wurden nur noch Kühmelker, Kuhmäuler genannt und ihr wahrer Name sast vergessen. So wuchs die Erbitterung bei den

Eidgenoffen.

Der Krieg brach aus. Von Basel bis zum Bodensee wurden die Grenzen besetzt und es kam zu vielen kleinern Gefechten. Das erste größere Treffen sand bei Hard am Bodensee statt. Die Eidgenossen siegten. Rach dem Gesecht sanden sie unter einem Dach versteckt einen etwas hasensüßigen Soldaten aus dem Allgäu. Der war aus der Schlacht weggelausen und hatte sich hier verkrochen. Man brachte ihn vor die Hauptleute der Eidgenossen. Vor Entssehen siel er auf die Knie und rief heulend: "O ihr lieben frommen Kuhmäuler, seid mir um Gotteswillen anädia."

Die Eidgenossen, halbwegs zornig, halbwegs lachend, fragten ihn: "Warum flehst du uns mit einem Schimpswort um Gnade, wenn du doch das Serz so tief in den Hosen hast?" Da antwortete der Allgäuer bestürzt: "Ach, ihr lieben Kuhmäuler, wie heißt ihr denn? Ich habe euch mein Lebtag nie anders nennen hören und gemeint, das sei euer rechter Name."

Da lachten die Eidgenossen zusammen eine Scholle heraus, als ob eine Fuhre Steine vom Wagen rasselte und ließen den einfältigen Schelmen laufen. Der aber zog wohlgemut und zufrieden fürbaß, hatte ihm doch seine Einfalt

das Leben gerettet.

Bei Frastenz in der Nähe von Feldkirch, an der Calven im Münstertal und bei Dornach sanden heftige Kämpse statt. Dann aber wurde der Kaiser kriegsmüde. Er schloß mit den Schweizern Frieden. Im Friedensvertrag war nichts mehr zu lesen von Keichssteuern, von Hilse im Krieg, nichts mehr von Kammersgericht. Die Schweiz war jetzt selbständig und unabhängig.

Aus der Welt der Gehörlosen

Gehörlosenberein "Alpina" Thun. Früh morgens halb sieben Uhr am 4. August fuhren 27 Mitglieder hier ab zu einer Autoreise durch das Simmental nach Boltigen, dann über den Faunpaß. Auf der Paßhöhe erreichten uns zwei Mitglieder von Saanen mit dem Belo und schlossen sich uns an. Dann ging's nach Broc mit einem Abstecher nach Greherz, wo die Belosameraden wieder von uns Abschied nahmen. In Freiburg beim Mittagessen konneten wir mit drei Freiburger Gehörlosen plausdern. Nachher sausten wir über Avenches, dem Murtensee entlang nach Murten, wo wir

eineinhalb Stunden Aufenthalt machten. Von hier durch Rebgelände nach Neuenburg, dann über Laupen und Neuenegg nach Thörishaus. Freund Balmer hatte eine Ueberraschung für uns. Ueber Wabern, durch das Gürbetal geslangten wir heim; ein schöner Tag war hinter uns; er wird uns in schöner Erinnerung bleiben. F. Knutti.

Schweiz. Berein des Gehörlosen=Sportes. Mit traurigem Herzen muffen wir den schlechten Erfolg unferer Zeichnungsliften melben, die wir in die ganze Schweiz aussandten. Wir wollten Mittel sammeln, um eine schweize= rische Vertretung an die internationalen Gehörlosenspiele in London zu senden. Zu unserem großen Leid muffen wir eine große Teils nahmlosigkeit der Bevölkerung für unsere Sache feststellen. Man begreift nicht, wie wichtig die Entwicklung des Sportes für unfere Gehörlosen ist. Es ift demütigend für uns, daß die Schweiz auf eine Teilnahme verzichten soll, als ob unser Sport nicht genügend entwickelt und vorbereitet wäre. Vom Bundesrat haben wir feine finanzielle Unterstützung erhalten, da er die Olympiaden von Berlin 1936 unterstütt. Vielleicht haben wir das Gesuch zu spät eingereicht. Leider ift es nun so, daß die schweiz. Vertretung nicht nach London reisen tann. Das ist schade. Es ware neue Begeisterung in unsere Reihen gekommen. Wir hätten auch viel Neues lernen können, und unser Selbstvertrauen wäre gestärkt worden. Wir hätten gehörlose Brüder aus aller Welt fennen gelernt und wären beglückt in unser liebes Vaterland zurückgekehrt.

Entgegnung.

Ein Passus in meinem Reisebericht (Mr. 14) war allerdings dazu angetan, böses Blut zu erzeugen. So tritt denn auch der rührige Herr Müller, dem ich übrigens Freund bin, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des S. T. R. auf den Blan mit einer Richtigstellung. Darauf habe ich folgendes zu erwidern: Die Idee Taubstummen= schweizerischen tages entsprang lediglich dem Wunsche des Initianten, einmal eine richtige "Taubstummenlandsgemeinde" beisammen zu sehen, und zwar im Freien. Um die Sache popular zu machen, bediente ich mich der damaligen "Taubstummenzeitung" als Sprechorgan. Meine Anregung fand freudigen Widerhall